

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagabblattes)  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

**Inserate**  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstag und Freitag Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
Städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Dreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.  
Dresden:  
Annoncen-Bureau Gassenstein  
& Vogler u. Invalidentank.  
Leipzig:  
Rudolph Mosse.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Bränumero-Zahlung durch Briefmarken oder  
Posteinzahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen,  
mag der Betrag leiliegen oder nicht.  
**Expedition des Amtsblattes.**

**Sonnabend.**

**N<sup>o</sup> 61.**

**30. Juli 1881.**

## Bekanntmachung.

**Dienstag, den 2. August dieses Jahres,  
Vormittags 10 Uhr,**

sollen im **Sessionszimmer des Rathhauses**

1., die zur Legung der Schleusenröhren erforderlichen Erdarbeiten, sowie die Legung dieser Röhren selbst durch den von der Dörner- nach der Ramenzerstraße  
zu bauenden Tract der Fabrikstraße,

sowie

2., die zur Herstellung der Planie dieses Tractes erforderlichen Arbeiten, jedoch mit Ausschluß des von der Stadtgemeinde zu liefernden Baumaterials,  
an den Mindestfordernden nach Maßgabe der im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.

Die über diese Bauten aufgestellten Anschläge können auf der Rathsexpedition eingesehen werden.

Bewerber wollen sich zu obgedachter Zeit im Rathsessionszimmer einfinden.

Pulsnik, am 28. Juli 1881.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Bekanntmachung,

**Obstverpachtung betreffend.**

sollen Die diesjährigen, sehr ertragsreichen, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Obstnutzungen an den nach Dorn und Obersteina führenden Communicationswegen

**Sonnabend, den 30. Juli 1881,**

**Nachmittags 5 Uhr,**

öffentlich verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Berammlungsort am Brauhaus.

Pulsnik, am 23. Juli 1881.

Der Stadtrath.  
Schubert.

## Erledigt

hat sich der am 24. Juni 1881 wider den Handarbeiter **Karl Ferdinand Hommel** aus **Großnaundorf** bei Pulsnik erlassene **Steckbrief** durch Hommel's  
Aufgreifung.

Königsbrück, am 25. Juni 1881.

Der königliche Amtsanwalt.  
Feine.

## Obst-Verpachtung.

Die Obstanutzung an den fiscalischen Straßen des Baugener Chaussee-Inspection-Bezirks soll in folgenden Terminen meistbietend gegen sofortige Zahlung verpachtet  
werden, als:

**I. Donnerstag, den 4. August, Vormittags 10 Uhr,  
im Gasthose zu Stadt Dresden in Ramenz,**

für die Strecken: **Baugen-Ramenz:** 1., Abth. 2. Station 5,5-9,55. 2., dieselbe Station 9,71-11. 3., Abth. 3. Stat. 11-13,6. 4., dies. Stat. 13,6-16,5. 5.,  
Abth. 4. Stat. 19,715-20,8. 6., dies. Stat. 20,8-21,955. **Ramenz-Dresdener:** 7., Abth. 1. Stat. 0-2,4. 8., dies. Stat. 2,4-5,4. 9., Abth. 2. Stat. 5,4-8,8.  
10., dies. Stat. 8,85-10,635. 11., Abth. 3. Stat. 10,995-14,692. **Ramenz-Königsbrück:** 12., Abth. 1. Stat. 0-1,5. 13., dies. Stat. 3,95-4,75 ausschließlich der  
Räume an der herrschaftlichen Mauer in Brauna. 14., Abth. 2. Stat. 8,3-10,62. **Bischofswerda-Ramenz:** 15., Abth. 2. Stat. 4,2-8,4. 16., Abth. 3. Stat.  
8,4-12,6. 17., Abth. 4. Stat. 12,6-15,15. **Dresden-Hoyerswerda:** 18., Abth. 1-2. Stat. 4,14-7,37. 19., Abth. 4. Stat. 21,38-23.

**II. Sonnabend, den 6. August, Vormittags 10 Uhr,  
auf der Bauverwaltereie zu Baugen,**

für die Strecken: **Baugen-Ramenz:** 1., Abth. 1 Stat. 1,1-3,3. 2., dies. Stat. 3,3-5,5. **Baugen-Hoyerswerda:** 3., Abth. 1. Stat. 1,06-3,9. 4., dies. Stat.  
3,9-6,6. 5., Abth. 2. Stat. 6,6-11,04. 6., dies. Stat. 11,04-13,2. 7., Abth. 3. Stat. 13,2-16,73. **Baugen-Cöbau:** 8., Abth. 1. Stat. 0,8-4. 9., Abth. 2. Stat.  
4-8,695. **Baugen-Weißenberg:** 10., Abth. 2. Stat. 4,4-8,8. 11., Abth. 3. Stat. 8,8-12. **Baugen-Neusalza:** 12., Abth. 1. Stat. 0,7-5,1. 13., Abth. 2.  
Stat. 5,1-10,2. 14., Abth. 3. Stat. 10,2-12,4 zwischen Halbendorf und Vorbis. 15., dies. Stat. 13,4-15,496 zwischen Ober- und Nieder-Doppach. **Bischofswerda-**  
**Zittau:** 16., Abth. 5. Stat. 15,9-16,9 zwischen Steinigtwollmsdorf und dem Steinberge. 17., dies. Stat. 18,4-21 zwischen Wehrsdorf und Neu-Mittel-Cohland. 18.,  
Abth. 6. Stat. 21,486-26,8. **Baugen-Cohland:** 19., Abth. 1. Stat. 0-2,7. 20., dies. Stat. 4,7-5,4. 21., Abth. 2. Stat. 5,9-7,8. **Baugen-Dresden:** 22.,  
Abth. 1. Stat. 0,75-4,2.

**III. Montag, den 8. August, Vormittags 10 Uhr,  
im Gasthose zur Sonne in Bischofswerda,**

für die Strecken: **Bischofswerda-Zittau:** 1., Abth. 1. Stat. 0,4-1,7. 2., dies. Stat. 1,7-4,1. 3., dies. Stat. 4,1-4,96. 4., Abth. 2. Stat. 6,5-8,5. 5., dies.  
Stat. 8,5-10,6. 6., dies. Stat. 10,6-13. 7., Abth. 3. Stat. 13-15,786. **Bischofswerda-Ramenz:** 8., Abth. 1. Stat. 0,8-4,2. **Bischofswerda-Neustadt:**  
9., Abth. 1. Stat. 0-1,45. **Baugen-Dresden:** 10., Abth. 2. Stat. 6,268-8. 11., dies. Stat. 8-11. 12., dies. Stat. 11-12,536. 13., Abth. 3. Stat. 12,536-16,2.  
14., dies. Stat. 17,1-18,28. 15., Abth. 4. Stat. 19,3-21,2. 16., dies. Stat. 21,5-24,604. 17., Abth. 5. Stat. 24,604-25,6. 18., dies. Stat. 26,1-30,512. **Steinigt-**  
**wollmsdorf-Neustadt:** 19., Abth. 1. Stat. 0,1-0,21 bei Steinigtwollmsdorf. 20., Abth. 2. Stat. 9,2-10,29 bei Langburkersdorf.

Baugen, den 25. Juli 1881.

Königliche Chausseeinspection.  
Friedrich.

Königliche Bauverwaltereie.  
Brückner.

# Was dem deutschen Volke Noth thut.

Man kann fast allenthalben in Deutschland die Beobachtung machen, daß trotz der bedeutenden staatlichen Errungenschaften, die wir in dem verflochtenen Jahrzehnte erreichten doch eine ziemlich allgemeine Unzufriedenheit unsere Volksklassen bedrückt. Die Gründe der Unzufriedenheit sind nun allerdings nicht überall dieselben, aber meistens sind sie doch wirtschaftlicher Natur: man klagt über schlechtes Geschäft. Weil nun diese Klage allgemein vorhanden ist, so sollte man sie auch allgemein ins Auge fassen und behandeln und nicht aus ihr ein Stück- und Flickwerk machen, wie es so lange geschehen ist und noch geschieht. Wer sind denn die berufenen Vertreter des Volkswohls, soweit sie selbst vom Volke auszuwählen? Doch wohl die Abgeordneten in unseren Parlamenten, zumal im Reichstage, aber man überblicke nur die parlamentarischen Leistungen der vergangenen Legislaturperioden und man wird trotz mancher anerkannter Schöpfung unbedingt einen großen Mangel entdecken, der darin besteht, daß der Reichstag sich in der Hauptsache nur mit politischen, juristischen und theoretischen Angelegenheiten befaßt hat. Wir betonen es nochmals, daß wir verschiedene Leistungen auf diesem Gebiete, zumal was die Institution der organischen Reichsgesetze und der Reichsjustizgesetze anbetrifft, durchaus schätzen und für dringend notwendig erkennen, aber diese Gesetze nützen doch nur im Rechtsleben unseres Volkes, haben also mehr einen theoretischen und ideellen Werth als einen praktischen und geben jedenfalls wirtschaftlich einen directen Hebel nicht ab, mithin können wir rüdweg behaupten, daß das wirtschaftliche Leben unseres Volkes in der Reichsgesetzgebung wie überhaupt in der Thätigkeit unserer Parlamente vernachlässigt worden ist. Politische Theorien und Parteikämpfe füllten vornehmlich bis jetzt unser öffentliches Leben aus und an die nützlichere, sachgemäße Behandlung der wirtschaftlichen Fragen dachte man kaum und wenn man dann Wirtschaftspolitik trieb, so geschah dies dann auch fast nur vom Parteistandpunkte aus.

Inzwischen ist es nun doch vielen denkenden Kreisen unseres Volkes klar geworden, daß gerade die wirtschaftliche Frage eine Hauptfrage im Leben einer jeden Nation ist und nicht minder im Dasein des deutschen Volkes. Beschäftigung und Brod allen Volksklassen in genügender Weise zu schaffen, das muß die Hauptaufgabe unserer Gesetzgeber und aller Derjenigen sein, die an der Gesetzgebung mitzuwirken berufen sind, denn die möglichst befriedigende Lösung der Beschäftigungs- und Brodfrage kann ja allein die erste Grundlage zum Glück im Leben der Völker und Individuen abgeben, worauf sich dann erst die übrigen Güter des Daseins entwickeln können. Wir wissen nun recht wohl, daß wir mit der Verührung dieses Themas direct die sociale Frage angeregt haben und daß die Besserungen auf sozialem Gebiete gerade die schwierigsten sind, weil Millionen von Faktoren beim Glück und Elend des socialen Lebens in Betracht zu ziehen sind. Die sociale Frage bleibt eben die Frage der Menschheit, so lange Menschen auf dieser Erde leben, wird man diese Frage auf wirtschaftlichem Gebiete zu erleichtern suchen müssen und zumal muß dies geschehen, wenn sich Nothstände wirtschaftlicher und socialer Natur geltend machen. Etwas ist durch ernstes Streben ja auch in schwierigen Fällen zu erreichen und wir können nur mit Freude und Anerkennung constatiren, daß unter der Anregung des Fürsten Bismarck die Aufgaben unserer inneren und socialen Gebiete gesucht werden sollen, aus dem ohne allen Zweifel Vieles in den Zeiten vernachlässigt wurde, wo die deutsche Nation noch um ihre politische Einheit und Machtgestaltung rang.

## Zeitereignisse.

**Pulsnitz, 28. Juli.** Durch die unaufhörlichen Regengüsse in den letzten Tagen wurde das auf vergangenen Sonntag bis mit Dienstag festgesetzte Marienschießen ganz wesentlich gestört und war es namentlich das Prämienschießen für die Damen, welches, infolge des ziemlich heftigen Gewitters am Dienstag Nachmittags, ganz eingestellt werden mußte. Um nun aber den Damen dieses Vergnügen nicht zu entziehen, wurde beschlossen, dasselbe auf Sonntag, den 31. Juli zu verlegen und damit zugleich das Marienschießen zu beschließen. Nachmittags halb 3 Uhr wird das uniformirte Schützen-Jäger-Bataillon auf dem Markte aufgestellt nehmen und von da nach dem Schießhaus marschiren, woselbst dann besagtes Damenschießen beginnen und während dessen im Schießhaussaale öffentliche Ballmusik stattfinden wird. Bei nur einigermaßen günstigem Wetter soll auch, wie uns mitgetheilt wird, Abends das alljährlich sehr viel auswärtige Besucher herbeiziehende Feuerwerk abgebrannt werden und verweisen wir im Uebrigen auf die in der heutigen Nummer befindliche Annonce.

**Pulsnitz.** Zur Warnung für alle Diejenigen, welche ein besonderes Vergnügen darin finden, ihre Nebenmenschen am 1. April oder auch zu anderer Zeit durch ebenso rohe als gemeine Scherze in Angst und Schrecken zu versetzen, möge hier über folgende Strafsache, welche in der Strafkammer des Kasseler Landgerichts zur Verhandlung und Aburtheilung kam, berichtet werden: Ein Cigarrenarbeiter in Wigenhausen kam am Vorabend des 1. April d. J. auf den unvernünftigen

Gedanken, einen Freund in Hersfeld dadurch einmal ordentlich „in den April zu schicken“, daß er demselben einen mit der gefälschten Unterschrift eines Bruders des Empfängers versehenen Brief des Inhalts zuschickte, ein dritter Bruder sei plötzlich gestorben, er, der Adressat, möge schleunigst nach Wigenhausen kommen und Kränze auf den Sarg schicken. Infolge dieses Briefes reiste dann auch der auf eine so empörende Weise mystifizierte junge Mann nach Wigenhausen, wo er zu seiner großen Freude die Unwahrheit des Gemeldeten erfuhr. Die Strafkammer erblickte in dem Gebahren des Angeklagten eine einfache Urkundenfälschung (§ 268 Alinea 1 des Reichsstrafgesetzbuches), indem er seinem Kollegen einen Schaden zufügte, und verurtheilte den sauberen Freund zu drei Wochen Gefängniß und selbstverständlich in die erheblichen Kosten.

Die Ziehung der zweiten Klasse der 100. königl. sächs. Landeslotterie findet am 1. und 2. August d. J. statt.

In Radeberg ist das 11jährige Mädchen eines Schankwirths in ein mit Bierbesen gefülltes Faß gefallen und, obwohl es sofort herausgezogen wurde, nach einigen Stunden gestorben.

**Dresden, 25. Juli.** Ueber den Verlauf der Krankheit Sr. I. Hoheit des Prinzen Albert geht dem „D. Z.“ folgende Mittheilung zu: Die Krankheitserscheinungen dauern unverändert fort; am 20. d. M. erfolgte eine sehr starke Blutung aus der Magenschleimhaut, nachdem mehrere geringe vorhergegangen waren. Die Kräfte haben, besonders in den letzten Wochen, sehr abgenommen. Die Blutarmuth ist beträchtlich, der Appetit fehlt fast vollständig, der Schlaf ist meist unruhig. Fieber und Symptome von Gehirnreizung wurden in der letzten Zeit nicht wieder beobachtet.

Im September d. J. soll in Zwickau eine landwirtschaftliche Ausstellung für das Königreich Sachsen stattfinden. Dieselbe wird in zwei Theile zerfallen und zwar soll der erste Theil alle Erzeugnisse der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues incl. der Viehzucht, nur aus dem Königreich Sachsen stammend, umfassen. Was den zweiten Theil betrifft, so können sich an der Ausstellung in landwirtschaftlichen Maschinen, Geräthen, Dingemitteln resp. Hilfsmitteln incl. der Pferdehändler auch solche Aussteller betheiligen, die außerhalb Sachsens ihren Wohnsitz haben. Diese Ausstellung soll wiederum Zeugniß abgeben von den Fortschritten, die die Landwirtschaft in Bezug auf Pferdezucht, sowie Zucht von Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen, Kaninchen, Ferkeln, Fischen, Bienen u. gemacht hat.

**Leipzig, 25. Juli.** Heute Nacht verschied der verdiente Astronom und Director der hiesigen Sternwarte Professor Karl Christian Bruhns. Zu Wismar in Holstein am 22. November 1830 geboren, widmete er sich anfänglich der praktischen Mechanik, gab sich aber später mit Eifer dem Studium der höheren Mathematik, Astronomie und fremden Sprachen hin. Der Director der Berliner Sternwarte, Professor Encke, nahm ihn 1852 zum Assistenten bei der Sternwarte an. Im Jahre 1856 promovirte Bruhns mit der Schrift „De planetis minoribus“ und habilitirte sich 1859 als Privatdozent in Berlin. Im nämlichen Jahre erhielt er einen Ruf als Professor der Astronomie und Director der Sternwarte zu Leipzig, dem er im Frühjahr 1860 Folge leistete. In der Wissenschaft hat sich der Verehrte besonders durch die Entdeckung mehrerer Kometen einen Namen erworben. Die neue Leipziger Sternwarte, die 1860 bis 1861 nach seinen Angaben erbaut wurde, gehört ihrer Einrichtung nach zu den vorzüglichsten Deutschlands. Im Jahre 1863 errichtete er in Sachsen ein Netz von 24 meteorologischen Stationen, die unter seine Leitung gestellt wurden.

**Leipzig, 26. Juli.** (Neue Ausweisungen.) Auf Anordnung der kgl. Kreishauptmannschaft wurden heute weitere sieben Sozialdemokraten, und zwar Eisendreher Kleemann, Handelsmann Neukirchner, Schneider Seidel, Gürtler Werthmann, Buchdrucker Kamm, Zeitungsträger Bösch und Markthelfer Altenkirch aus der Stadt Leipzig verwiesen. Eine gleiche Maßregel hat die Behörde gegen sieben Personen aus dem amtschauptmannschaftlichen Bezirk angeordnet.

Vom alten Kolter. Im Leipziger sogenannten „reichen Spittel“ bewohnt das Zimmer Nr. 10 ein neunzigjähriger Greis, welcher vor einem halben Jahrhundert auch ein Held auf hochgespanntem Seil war — der alte Seilkünstler Kolter. Noch immer geistig frisch, lebt der würdige Greis jetzt doch etwas zurückgezogen von der Welt, weil, wie er sagt, seine Füße nicht mehr gut marschiren können. Dieser Tage aber ward der Nestor speziell zum Besuche der ersten Vorstellung Blondins eingeladen. Einjam in seinem Stübchen sitzend, empfing der alte, einst so berühmte Seiltänzer die Einladung, die ihn sichtlich überraschte, denn er wußte gar nichts davon, daß Blondin in Leipzig aufzutreten würde, und glaubte, Blondin habe sich längst von seiner Kunst zurückgezogen. Als man Kolter aber versicherte, daß es der wirkliche Blondin, der Held des Niagara sei, der in Leipzig aufträte, belebten sich seine Züge, und freudig versprach er, der Einladung Folge zu leisten. Am Sonntag trat nun Blondin in Leipzig auf, und der alte Kolter erschien auf dem Platze. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter dem Publikum, und kaum, daß der Greis sich auf einem Großvaterstuhl gesetzt hatte, sah er sich von einem dichtgedrängten theilnehmenden Menschenkreis umgeben. Auch Blondin ehrte den hochbetagten Kunstgenossen, ließ denselben bitten, inner-

halb der abgeschlossenen Arena Platz zu nehmen, und nach beendeter Vorstellung unterhielt er sich mit Kolter in französischer Sprache. Mitleid erregend war, daß der alte Seilkünstler die Produktionen Blondins fast nur wie ein Schattenspiel in Augenschein nehmen konnte, denn die Augen dieses 90jährigen Greises sind leider so schwach geworden, daß er entfernte Gegenstände kaum erkennen und das hochgespannte Seil gar nicht wahrnehmen konnte. Der alte Mann hat nur wenig oder so gut wie gar nichts von der Vorstellung gesehen, aber er ließ sich jede Leistung Blondins auf dem Seile mittheilen und beschreiben und schien nach der Musik und dem Applaus den Gang der Vorstellung zu verfolgen. „Jetzt ist er am Ziel“, sagte er z. B. einmal freudig erregt. Unter den zahlreichen Verehrern, welche dem alten Kolter herzlich die Hand drückten, befand sich auch ein älterer Herr, welcher dem greisen Seilkünstler mittheilte, daß er einst bei seinen Vorstellungen mit musiziert habe und heute noch den „Kolterwalzer“ vorspielen könne. Von diesem Herrn erhielten Blondin und Kolter eine Einladung zu einem gemüthlichen Beisammensein. Der alte Kolter war gerührt von den herzlichen Begrüßungen, die ihm von allen Seiten zu Theil wurden, und als das Publikum in wiederholte Hochrufe auf ihn ausbrach, da traten dem alten Seiltänzer die Thränen in die Augen.

Wie man aus Borna schreibt, hat durch einen selten vorkommenden Unglücksfall der Gutsbesitzer Schützhold in Priesnitz einen herben Verlust erlitten: Ein Pferd, dem der bedauernswürdige Mann Futter reichte, hat ihm die Nase abgebeissen und dieselbe hinuntergeschluckt.

Es wird gemeldet, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen in den reichsländischen Staatsdienst treten wird. Sein älterer Stiefbruder, der Prinz Bernhard (geb. 1851), ist bekanntlich der Schwiegerohn des deutschen Kronprinzen. Der Eintritt des somit dem Kaiserhause nahe verwandten 22jährigen Prinzen, der übrigens in Straburg bereits zwei Semester 1879/80 studirt hat, wird, wenn man der „Reichsländischen Korrespondenz“ glauben will, in Straburg ziemlich allgemein als die Einleitung zur Lösung der reichsländischen Thronfolgefrage angesehen. „Die Idee — so schreibt das genannte Organ — einen deutschen Prinzen von hervorragenden Eigenschaften in Straburg als Statthalter, beziehungsweise als Regent einzusetzen oder gar aus den Reichsländern einen selbständigen Staat zu bilden, ist ja so alt, wie die Union selbst, nur fehlte es vielleicht an der passenden Persönlichkeit, da man einem preussischen Prinzen nicht gut diesen Posten übertragen konnte, andererseits will man möglichenfalls auch erst „aus dem Größten heraus sein“ ehe zur Verwirklichung des Planes geschritten würde, welche selbstredend immerhin noch eine Reihe von Jahren auf sich warten lassen wird, dann aber auch das Ende der Zwitterstellung bedeuten dürfte, in der sich die Reichsländer bis jetzt befinden.

Wie den „Deutsch-evangelischen Blättern“ zu entnehmen, hat eine Kabinetts-Ordnung des Königs von Preußen durch reichliche Unterstützung eine neue vollständige und würdige Herausgabe der sämmtlichen Schriften und Briefe Luthers ermöglicht. Dieselbe ist den Händen Knaaßes, der seit langem mit Vorbereitungen dazu beschäftigt ist, anvertraut. Auch die Berliner Akademie der Wissenschaft zeigt warme Theilnahme für dieses Unternehmen.

Man ist nicht berechtigt, bei Einwendungen von Schuldbeträgern die Frankatur des Geldbriefes oder der Postanweisung in Abzug zu bringen. Ein in Breslau wohnender Kaufmann, der solches gethan, wurde deshalb von seinem Gläubiger nach erfolgloser Reklamation der 20-Pfennig-Frankatur verklagt und verurtheilt. Die nun dazu kommenden Gerichtskosten betragen für den Verklagten außerdem 14 M. 70 S.

Bekanntlich behält die Post die beförderten Postanweisungen und Postpacketadressen in Händen und läßt dieselben, wenn sie nicht mehr gebraucht werden (zu Rechnungszwecken u. s. w.) einstampfen. Im vorigen Etatsjahr betrug nun das Gewicht der eingestampften, den Verkehr eines Jahres darstellenden Anweisungen rund 95,000 Kilogramm (davon in Berlin allein eingegangen 13,000 Kilogr.), der Packetadressen 145,000 Kilogramm (davon 8500 Kilogr. auf Berlin fallend), zusammen also 240,000 Kilogramm. Diese große Papiermasse wird jedes Jahr consumirt.

Die Strafbestimmung des § 67 des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875, nach welcher ein Geislicher, welcher zu den religiösen Feierlichkeiten einer Geschließung schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen sei, mit Geldstrafe oder mit Gefängniß bestraft wird, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straß., vom 27. Mai, nur gegen Geistliche Anwendung, welche vorsätzlich dagegen handeln, nicht aber gegen diejenigen, welchen nur ein fahrlässiges Verschulden zur Last fällt.

Die Rothschilds haben auf einem Gebiete wirkliches Monopol: auf dem Quecksilbermarkt. Mit vereinzelten Ausnahmen wird kein Loth Quecksilber in Europa verkauft, welches dem Hause Rothschild nicht tributpflichtig ist. Es war Nathan Rothschild, welcher im Jahre 1831 mit der spanischen Regierung eine Anleihe abschloß, unter der Bedingung, daß ihm der Debit der Quecksilbergruben von Almada überlassen werde. Sofort erfolgte die Verdoppelung des Preises. Darüber großes Hallo; die Händler stürzten nach Idra, um sich hier den Bezug zu sichern, aber: „hat ihm schon“, hieß

es hier. igen Herrschaft das Haus hin, wie den Meta dem Preis steht, ver denn was silber in

— I letzten Kl aber die übertrae dem a Würde be herrscht.

— I klnit zu Mädchen Fenster deren es

— I preußisch aufgegriff liefert. profession das vor worden.

— I daß am Modau l er in er Herzschla hinterläß

— I Schwurg wegen 9 13jährige

— I die Königl feidene F Wille v worden

— I Tagen v Hafen ein soll. — werden i werden, eines M

— I Da von Ar Marine portschiff heute h fesselndes

— I Gü zwischen tonia ein dazu ist gang w von der tal gebt Die Kug unverleß

— I Wi Franz J in Gaste Bodensee unter B bei in M mit dem Sachen festation fassen se mit dem

— I Ebenthal Langer 22. Juli des Prin während gezogen.

— I allerorten dieser D welchem daß ein ob er, d liche St

— I „In un von nid Welt. Tag un daß so aber we ungen f reits ein weiß al mit, wa besorgt z

— I der „Bo gefunden jecte für

es hier. Rothschild hatte sich beeilt, auch mit der dortigen Verwaltung abzuschließen und sich solcherweise die Herrschaft auf dem Quecksilbermarkte zu sichern, welchen das Haus jetzt allein controlirt. Dies deutet darauf hin, wie mannigfach die Interessen der Rothschilds mit den Metabilirung des Silbers, dessen Verwerthung mit dem Preise des Quecksilbers in innigem Zusammenhange steht, verknüpft sind. Sie machen auch das Wetter; denn was hülfte uns das Wetter, wenn wir kein Quecksilber in den Wettergläsern hätten?

— Bürgermeister Böcke in Arnberg hatte beim letzten Königschießen den Meisterschuß gethan, wollte aber die Schützenkönigswürde auf Kaiser Wilhelm übertragen wissen. Mittels Kabinettschreiben hat sich denn auch der Monarch zur Uebernahme dieser neuen Würde bereit erklärt, worüber in Arnberg große Freude herrscht.

— [Schlafen bei offenem Fenster.] In der Augenklinik zu Bonn befindet sich zur Zeit ein 14jähriges Mädchen, welches sich durch Schlafen beim geöffneten Fenster eine Augenkrankheit zugezogen hat, in Folge deren es auf einem Auge gänzlich erblindet ist.

— Am Mittwoch Abend wurden bei Cöthen durch preussische und anhaltische Gendarmen mehrere Zigeuner aufgegriffen und in das dortige Gerichtsgefängnis abgeliefert. Wie verlautet, haben dieselben den Kinderraub professionmäßig betrieben und sind von einem Kinde, das vor mehreren Jahren gestohlen, zur Anzeige gebracht worden.

— Zur Warnung für Feldarbeiter sei mitgetheilt, daß am Mittwoch Nachmittag der auf den Fluren von Modau beschäftigte gewesene Tagelöhner Häring, nachdem er in erhittem Zustande Wasser getrunken, von einem Herzschlag betroffen worden und gestorben ist. Häring hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht zu Würzburg den Schullehrer Förtsch wegen Raubversuches und dreier Einbruchsdiebstähle zu 13jähriger Zuchthausstrafe.

Kiel, 23. Juli. Die Korvette „Carola“, welcher die Königin von Sachsen erst vor Kurzem eine große seidene Festklage gespendet, ist, geführt von Kapitän Wille von Stettin bzw. Swinemünde, wo sie erbaut worden ist, und nachdem ihre Maschinen in den letzten Tagen vorzügliche Probeleistungen abgelegt, im hiesigen Hafen eingelaufen, wo ihre Ausrüstung u. s. w. erfolgen soll. — Die Bauarbeiten auf der kaiserlichen Werft werden in kurzer Zeit noch um zwei Neubauten vermehrt werden, die in der Ausführung eines Eisenmagazins und eines Magazins für Pulver bestehen sollen.

Danzig, 28. Juli. Ein großes Landungs-Manöver von Artillerie und Kavallerie, welches die kaiserliche Marine in eigens zu diesem Zweck gemieteten Transportschiffen unter Leitung des Contre-Admirals Rivonius heute bei Neufahrwasser ausführte, bot ein ungemein fesselndes, belebtes Bild.

Göttingen, 23. Juli. Am Donnerstag fand hier zwischen je einem Angehörigen der Bremenia und Teutonia eine Pistolennensur statt. Ueber die Veranlassung dazu ist in weiteren Kreisen nichts bekannt. Der Ausgang war leider ein höchst bedauerlicher. Stud. St. von der Bremenia wurde tödtlich verwundet ins Hospital gebracht, wo man an seinem Auskommen zweifelt. Die Kugel hat die Lunge durchbohrt. Der Gegner ging unverletzt aus dem Zweikampf hervor.

Wien, 27. Juli. Die „Presse“ erfährt, Kaiser Franz Josef wird mit dem Besuche des deutschen Kaisers in Gastein eine größere Reise über München an den Bodensee und von dort über Borsberg und Tirol unter Verhütung der Arbergratze verbinden. Das hierbei in Aussicht genommene Zusammentreffen des Kaisers mit dem Großherzog von Baden und den Königen von Sachsen und Württemberg werden als erneute Manifestation des innigen Freundschaftsverhältnisses aufgefaßt sein, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem deutschen Reiche verbindet.

— Herzog August von Coburg, der auf Schloß Ebenthal vor Wien residierte, ist am 26. Juli nach langer Krankheit gestorben. Schloß Ebenthal war vom 22. Juli 1866 bis zum Friedensschlus das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Herzog August hatte sich während dieser Zeit auf seine ungarischen Güter zurückgezogen.

— Die Furcht vor dem Weltuntergang spukt jetzt allerorten. Ein in Wien lebender Bukowinaer erhielt dieser Tage von seinen Angehörigen einen Brief, in welchem letztere voll Besorgniß fragen, ob es wahr sei, daß ein Viertel von Wien bereits untergegangen, und ob er, der Adressat, noch am Leben sei. Die diesbezügliche Stelle des Briefes lautet nach der „Presse“ wörtlich: „In unserer Gegend (Nord-Bukowina) spricht man jetzt von nichts Anderem als nur von dem Untergange der Welt. Viele Bauern wollen nicht arbeiten und sitzen Tag und Nacht in den Wirthshäusern, indem sie sagen, daß so wie so bald Alles hin sein werde. Die Weiber aber weinen in einem fort und treffen allerlei Vorbereitungen für den Tod. Es heißt hier allgemein, daß bereits ein Viertel von Wien untergegangen sei; Niemand weiß aber darüber etwas Näheres. Theile uns sofort mit, was an der Sache wahr ist; denn wir sind sehr besorgt.“

Prag, 23. Juli. In Königgrätz haben, Meldungen der „Bohemia“ zufolge, die Kugelbader Exzesse Nachhall gefunden. Die wenigen dortigen Deutschen sind Zielobjekte für den Grimm tschechischer Studenten mit Triflore

und slavischer Beizmütze; zu ihnen gesellt sich der tschechische Pöbel. Einige deutsche Universitätsdoctoren, namentlich drei Conleurstudenten, die nicht einmal durch Conleure „provociren“, sind dem Fanatismus am meisten preisgegeben. Der Techniker L., Burschenschaftler der „Libertas“, wurde letzten Sonntag von Studenten und dem Pöbel auf das grösste beschimpft, nur das Einschreiten der Wache bewahrte ihn vor Thätlichkeiten. Ferner wurden um 10 Uhr Abends der Techniker L., der Jurist R., Corpsmitglied der „Austria“ in Prag, und der Mediciner G. von einer Rote tschechischer Studenten und Arbeiter überfallen, beschimpft und mißhandelt, so daß sie sich durch eilige Flucht retten mußten. Dann zog die Rote vor das Haus des Kaufmanns Hellwich, der einen Burschen der „Carolina“ beherbergte, riß die Hauslocke ab und suchte die Läden einzureißen, während das Volk applaudirte und Pöbel schrie. Von Polizei war keine Spur. Beim Hause des Kaufmanns Ganz, der die Annahme tschechischer Zehnnoten verweigert hatte, wurden deutsche Plafate abgerissen, die deutsche Firmatafel abgeschlagen, das Haus mit Roth beworfen. Militärwache zerstreute endlich die Exzessanten, die aber um Mitternacht noch weitere Exzesse vor deutschen Häusern verübten.

— Im Linzer Revier (im Saazer Kreise in Böhmen) spielte sich am Freitag eine aufregende Waldscene ab; ein aus dem nahen Wäldchen ausbrechender Rehböck stürzte sich auf ein kleines, Schwämme suchendes Mädchen und zerfleischte dasselbe am Halse und im Gesicht, auch der durch das Geschrei herbeigelockte Waldhüter wurde von dem wüthenden Thiere zu Boden geworfen und hin und her gestoßen, und erst mehreren herbeieilenden Waldarbeitern gelang es, durch Ergreifen der Hinterfüße des Wildes, den Mann zu befreien, welcher sofort das Thier mit einem großen Steine tödtete.

Paris. Der Kriegsminister hat mit Zustimmung des Ministerrathes entschieden, daß siebenundzwanzig Offiziersaspiranten von Saint Cyr, welche in Uniform der legitimistischen Messe zu Ehren Henri V. beige gewohnt haben, als einfache Soldaten auf 5 Jahre als Soldaten zweiter Klasse in Linienregimenter einberufen werden sollen. Die jungen Leute, deren Karriere somit zerflört ist, waren alle Zöglinge des ehemaligen Jesuitenkollegs in der Rue des postes. Die außerordentliche disziplinarische Strenge des Kriegsministers macht großen Eindruck.

— Der „Solos“ veröffentlicht ein Telegramm, nach welchem die Meldung von der Verbrennung von 119 Frauen und Mädchen auf einem Gute im russischen Kreise Putival vollständig erfunden sei.

— Einem Telegramm vom 26. d. zufolge ist die Todesstrafe sämmtlicher im Staatsprozeße wegen der Ermordung des Sultans Abdul-Aziz Verurtheilten in Festungshaft umgewandelt worden.

Washington, 24. Juli. Der Staatssekretär des Aeußeren, Blaine, hat amerikanischen Vertretern im Auslande folgende telegraphische Nachrichten zugehen lassen: Das Befinden des Präsidenten Garfield wurde gestern Mittag plötzlich schlechter, er hatte Fröste, abwechselnd mit Fieber bei steigendem Pulse und sehr hoher Temperatur. Um 10 Uhr Abends wurden die Doktoren Hamilton und Agnew herbeigerufen. Es stellten sich darauf abermals Fröste ein, der Präsident hatte keinen Schlaf, und war sein Befinden gegen Morgen nicht zufriedenstellend. Um 8 Uhr Morgens fand eine Konsultation der Aerzte statt und wurde eine Operation beschlossen. Es wurde ein Einschnitt im Rücken unter der Wunde gemacht, um den Abzug des Eiters zu erleichtern. Das Resultat war sehr günstig und war das Befinden des Präsidenten um 12 Uhr Mittags gebessert. Der Präsident wurde bei der Operation nicht chloroformirt und ertrug dieselbe ohne die geringste Klage. Wir sind voller Hoffnung.

— [Zum Massenmord auf Kapitawa.] Aus New-York wird vom 19. Juli gemeldet: „Hier eingegangenen Nachrichten zufolge dementirt der Agent der Hawaiiischen Regierung in Fidschi den Bericht der „Fidschi Times“, wonach Rabue, der Kanaka-Missionar, der Anführer des Massenmordes in Kapitawa gewesen ist. Er erklärt im Gegentheil, daß die Papuas die Angreifer waren, und Rabue sich bemüht habe, das Blutvergießen zu verhindern.“

— Drei Kometen in diesem Jahre. Zu den zwei in diesem Jahre bisher entdeckten Kometen ist gegenwärtig ein dritter Komet hinzugekommen, der am 15. Juli in Ann Arbor im Staate Michigan von Herrn Schaberle entdeckt worden ist. Wie der erste, gleichfalls in Amerika am 30. April von Herrn Swift in Rochester entdeckte und nur kurze Zeit beobachtete Komet ist auch dieser dritte nur teleskopisch, nimmt jedoch, der Erde und der Sonne sich nähernd, an Helligkeit zu. Derselbe befindet sich im Sternbilde des Fuhrmanns in nahe derselben Himmelsgegend, wo vor einem Monate der noch immer ohne Fernrohr erkennbare, aber jetzt erheblich schwächere (zweite) Komet zuerst hier sichtbar wurde, welcher zuerst am 23. Mai Melbourne in Australien beobachtet zu sein scheint.

### Vermischtes.

[Unfall-Statistik.] Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — Vertretung hier: Herr August Kammer — kamen im Monat Juni d. J. zur Anzeige: 19 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge

gehabt haben, 6 Unfälle, in Folge dessen die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 46 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebensgefährliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 683 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Summa 754 Unfälle.

\* Das verhängnißvolle Beinkleid. Auf einer sächsischen Grenzstation ereignete sich kürzlich ein komischer Vorfall. Der Wiener Geschäftsreisende einer größeren Firma erregte nämlich durch sein überaus weites Beinkleid die Aufmerksamkeit der Passanten. Da auf der Station ein längerer Aufenthalt ist, beeilte man sich, einen Jambis einzunehmen, was auch obenerwähnter Reisender that. Das Verhängniß wollte es jedoch, daß ihm in diesem Augenblick das Beinkleid plagte und eine Anzahl geschmuggelter Cigarren zur Erde fiel, welche ein dienstbeflissener Finanzwachmann auch sofort aufhob und dem Eigentümer präsentirte. Allgemeines Gelächter. Das Räthsel mit dem weiten Beinkleide war gelöst und der Reisende zahlte für den Versuch, Cigarren zu schmuggeln, 182 fl.

\* Gütet die Goldfische vor der Sonne! Diese Mahnung möchten wir allen Besitzern und Liebhabern der schwimmenden Hausfreunde umso mehr in das Gedächtniß zurückrufen, als uns dieser Tage mehrfach Fälle bekannt geworden, wo Goldfische, deren enger Glasbehälter lange in der Sonne gestanden, umgekommen sind. Wenn man bedenkt, daß der Sonnenstrahl im Stande ist, das im engen Raume befindliche, still stehende Wasser auf 25° R zu bringen, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Thierchen, denen frisches Wasser das erste Bedürfniß ist, auf diese Weise dem Erstickungstode verfallen. Da in den meisten Familien die Goldfischgläser ihren Stand am Fenster haben, so ist es leicht möglich, daß sie während der glühenden Mittagssonne aus Versehen oder gar Unkenntniß dort stehen bleiben, und ist daher obige Mahnung gewiß am Platze. (Deutsches Tageblatt.)

\* Holzminden, 20. Juli. An zahlreiche Unglücksfälle der letzten Tage hierorts reihte sich heute ein Doppelmord. Der frühere Bäcker jetzige Ackerwirth Bremer gerieth mit seinem zweiten etwas kumpfmüßigen Sohn in Streit. Die Hausgenossen und Nachbarn waren schon gewöhnt und beachteten es nicht. Als ein schwacher Hilferuf ertönte, sah ein Nachbar nach den Streitenden und erblickte beide in ihrem Blute am Boden liegend. Auf dessen Hilferuf herbeieilende fanden den 70jährigen Vater todt, den Sohn eben in den letzten Zügen. Wie die beiden sich getödtet, erscheint räthselhaft. Der Sohn hat eine klaffende Wunde im Nacken, der Hals ist zur Hälfte durchschnitten. Der Alte hat ebenfalls eine tiefe Wunde am Halse, sowie eine zweite im Kopfe. Die Leichen lagen fast rechtwinklig zu einander und zwar so, daß der Kopf des Sohnes nahe den Füßen des Vaters sich befand. Von den Mordinstrumenten wurde zuerst nur die 2/3 Fuß lange Klinge eines alten Säbels aufgefunden, an welche ein gerader Holzgriff angebracht war. Nachher ist noch ein größeres Brotmesser aufgefunden worden.

\* Aus Emmerich schreibt man: Daß der Postdienst an und für sich schon sehr beschwerlich ist, weiß jedermann zur Genüge. Wenn aber erst die Postkutsche anfangen, davonzulaufen, wie dies jüngst hier ein nur ungenügend verpackter Leonberger Hund that, so löst der Dienst noch auf ganz besondere Schwierigkeiten. Ein junger Leonberger kann zwar gut laufen, indes Stephens Unterbeamte sind auch behende, und so wurde denn bei flüchtiger Nachtrag Jagd innerhalb der Stadt wieder erwischt; bei der späteren Verladung nach Holland empfahl sich aber der linke Kötter aufs neue und hat sich bis jetzt nicht wieder sehen lassen.

\* Pötteles aus dem Eisenbahnleben. Die folgende kleine Geschichte neuesten Datums wird dem „W. Jbl.“ von höchst glaubwürdiger Seite mitgetheilt: Der Generaldirektor Falcoianu der rumänischen Eisenbahn unternimmt mit zwei Amtskollegen, es sind jetzt ein paar Tage her, eine Inspektionsreise von Bukarest nach Ploesti. Nach Zurücklegung der entsprechenden Anzahl von Stationen hält der Inspektionsstrain in Pitesti, Station einer ganz anderen Linie, als derjenigen, die bereist werden sollte. Der Zug war von der ersten Station aus, in der die Bahn abgezweigt, einfach auf ein falsches Geleise und so weiter bis nach Pitesti gekommen, ohne daß nur ein einziger der „Inspektoren“ den Irrthum erkannt hätte.

\* Unpraktisch. Einem Schauspieler passirte es jüngst, daß er mit leerem Magen zu Bette gehen mußte. Was ist nun natürlicher, als daß er träumte, er befände sich in einem der schäblichsten Restaurants der Residenz. Hungrig wie er nun war, bestellte er beim eifertigen Kellner eins der schönsten Erzeugnisse der erquissenen Küche eine Keule mit Trüffeln. Während das Gewünschte in der Küche zubereitet worden war und der Kellner den Tisch deckte, und die Menage herholte, da — erwachte der hungerige Künstler. „Wieder einmal unpraktisch gewesen — brummte der über sich selbst in Zorn gerathene Mime“ — hätte ich doch lieber etwas kalte Küche bestellt.

Telegramme. Der Telegraphenverkehr in Washington erreichte am Tage des Attentates auf den Präsidenten Garfield unerhörte Dimensionen. Das Bureau des Western-Union-Telegraphen-Compagnie beförderte allein an verschiedene Zeitungen 275,000 Worte. Im Ganzen soll an jenem Tage an den verschiedenen Telegraphenbureaus zu Washington wenigstens eine halbe Million Worte befördert worden sein.



† Schmerzliche Enttäuschung. Dieser Tage standen in Prag an der Kasse einer in Smichow einmündenden Bahn zwei Damen, um Billette zu lösen. Während sie warteten, wurde der jüngeren der beiden Damen, der Tochter der älteren, unwohl und der Kassirer war so galant, sie in sein Zimmer treten zu lassen, damit sie sich erhole. Indeß wurde es aber zur Abfahrt mit dem nächsten Zuge zu spät. Der Kassirer bot denn auch weiter all seine Liebenswürdigkeit auf, die Damen bis zur Abfahrt des nächsten Zuges zu unterhalten und überreichte bei der Abfahrt sogar der jüngeren ein Bouquet. Wenige Tage später erhielt der Kassirer von der älteren Dame einen Brief aus einem Kurorte, worin ihm dieselbe mittheilte, die Tochter hätte sich in ihn sterblich verliebt und er möge nach M. zu Besuch kommen. Sie besifferte sogar die ansehnliche Mitgift, welche ihre Tochter in Rubeln erhalten werde. Der überraschte Kassirer schrieb mit Bedauern zurück, daß es zu spät —, da er verheirathet und Familienvater sei.

### Marktpreise in Ramenz am 28. Juli 1881.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.
	M.	S.	M.	S.	
50 Kilo Korn	10	62	10	—	
Weizen	10	88	10	59	
Gerste	8	21	8	—	
Hafer	8	40	8	20	
Haidekorn	9	30	8	67	
Hirse	12	36	12	—	
Heu 50 Kilo					2 80
Stroh 1200 Pfd.					22 —
Butter 1 Kilo					2 20
Erbisen 50 "					11 47
Kartoffeln 50 "					3 50

Zu fuh r. Korn: 174 Sack. — Weizen: 29 Sack.  
Gerste: 4 Sack. — Hafer: 64 Sack. — Haidekorn:  
8 Sack. — Hirse: 8 Sack. — Erbsen: 18 Sack.  
Kartoffeln: 12 Sack.

### Kirchennachrichten.

**Parodie Pulsnitz.**  
Dom. VII p. Trin., den 31. Juli 1881  
predigt Vorm. Herr Diac. Großmann.  
Die Beichtrede hält derselbe.  
Nachm. 1/2 Uhr Bestkunde.

**Parodie Königsbrück.**  
Dom. VII p. Trin., den 31. Juli 1881.  
In der Hauptkirche:  
Vorm. 1/28 Uhr Beichte.  
In der Hospitalkirche:  
Nachm. 1 Uhr Katechismusunterredung.

**Sparkasse Pulsnitz**, geöffnet jeden Dienstag und Freitag von Nachmittags 2 bis 4 Uhr. Zinsfuß 3 3/5 %.

## Schluß des Marienschießens,

morgen, Sonntag, den 31. Juli. Nachmittags 1/23 Uhr, Festzug vom Marktplatz nach dem Schießhaus. Punkt 3 Uhr, Anfang des Damenschießens.

Abends 9 Uhr: Großes brillantes Kunst-Feuerwerk.

Geehrte Besucher geselligen Vergnügens werden hiermit freundlichst eingeladen.

Pulsnitz, den 28. Juli 1881.

Das Schützen-Jäger-Bataillon.

C. G. Schurig.

### Waldschlößchen.

Sonntag, als den 31. Juli, von Nachmittags 4 Uhr an.

**Tanzmusik**, wobei mit Kaffee und Käsekränzchen bestens gastwarten wird.

Julius Hauße.

Montag, als den 1. August,

### Brämen-Regelschießen,

wobei jeder der zwei besten Schiesser 1 Sackm bekommt.

D. Db.

Morgen Sonntag, zum Feuerwerk, Carousselbelustigung, wozu ergebenst einladet.

Frenzel.

### Zum Schnepperschießen

Sonntag, den 31. Juli und Montag, den 1. August, ladet freundlichst ein Lichtenberg.

W. Schöne,

Mittelschente.

### Zum Bogelschießen,

morgen Sonntag, den 31. Juli, ladet freundlichst ein Leppersdorf.

Wilhelm Eifold.

Sonntag, den 31. Juli,

### Kaffee und Plinzen,

wozu ergebenst einladet Dhorn.

Friedrich Philipp.

### Zum Kirchentest,

Sonntag, den 31. Juli, in der Allee des Gutsbesitzer Schäfer in Niedersteina, ladet ergebenst ein der Kirchenpächter.

Sonabend, den 30. Juli

### Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet Königsbrück.

August Ziegler.

### Neue Roll-Heringe,

sowie marinirte und stets frisch geräucherter, empfiehlt

Carl Eckner.

### Blumenkohl,

grüne Schälgurken, neue Kartoffeln,

sowie frische grüne Gemüse, empfiehlt billigt

W. Mieth,

Stand am Rathhause.

### Zur Herbst-Saat

empfehlen Knörrig, Rüben, Haidekorn Erbsen und Wicken

zu civilen Preisen

W. Mieth,

Stand am Rathhause.

Ein Canapé, in noch gutem Zustande, ist billig zu verkaufen

Langeasse Nr. 12.

## Concert-Anzeige.

Sonntag, den 31. Juli, im Saale des Schiesshauses zu Königsbrück

### Concert

von E. Hohn. Mitglied der K. Hofkapelle in Stuttgart, unter gütiger Mitwirkung des Lehrers Leopold aus Stenz.

### PROGRAMM.

1. Ouverture a. d. Oper „La Gaza ladra“, für Klavier zu vier Händen v. Rossini.
2. Fantasie für Altgeige v. Göring.
3. Walzer u. Chor aus Faust v. Gounod.
4. Ave Maria für Altgeige v. Marschner.
5. Rakoczy-Marsch, ungarischer National-Marsch. v. Beriot.
6. VII Concert für Altgeige v. Faust.
7. Blütlein im Winde, Walzer v. Saint Saëns.
8. Gesang der Dalila, Andante für Altgeige v. Saint Saëns.
9. Freie Fantasie auf dem Klavier.

Anfang 4 Uhr

Eintritt 30 Pfg.

Nach dem Concert findet bei gutbesetztem Orchester

### Ballemusik

L. Schneider,  
Schiesshauswirth.

statt.

Eingetretener Umstände halber findet mein

## Einzugsschmaus

Sonntag, den 31. und Montag, den 1. August, statt.

Mit warmen und kalten Speisen sowie guten Getränken wird bestens aufwarten und ladet ein hiesiges und auswärtiges geehrtes Publikum ergebenst ein Hochachtungsvoll

Anton Tschackert.

## Die Bildhauerei

von Th. H. Bartsch,

Königsbrück, am Friedhof,

empfehlen sich einer geneigten Beachtung zur Anfertigung von

### Grab-Monumenten

in allen vorkommenden Steinarten, bei allseitig anerkannt geschmackvoller correcter Ausführung und mäßiger Preisstellung.

Anfertigung aller Bauartikel in Stein.

## Zeugstiefel

mit Gummi-Schnüren und Knöpfen in allen Größen, unter Garantie, schon von 4 Mark an, empfiehlt

K. Plänitz, Schuhmachermstr.

Zuchpantoffel billigt,

Reparaturen schnell.

Zur Ausführung aller in das Vermessungsfach einschlagenden Arbeiten hält sich bestens empfohlen

B. Rentsch, verpfl. Geometer,

in Großröhrsdorf u. Ramenz.

### Achtung!

Hosen, Westen und Jaquetts, für Erwachsene sowie auch für Kinder, hat stets in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Königsbrück.

Morig Menzel.

### Pa. neue Vollheringe.

Isländische Matjesheringe, sehr zart und fett,

neue ital. Kartoffeln,

à Hund 15 Mg.,

empfehlen

Alwin Eandler.

### Saat-Lupinen

verkauft

J. Andreas Grahl,

Königsbrück.

### Wirthschafts-Verkauf.

1 Wirthschaft mit ca. 8 Schfl. gutem Garten und Feld ist zu verkaufen in

Bretzig Nr. 126. Das Grundstück eignet sich zur Färberei oder Bleicherei, da Wasser genügend in der Nähe ist.

Hierzu eine Beilage.

## Maast-Adelnsfleisch,

empfiehlt Reinhold Gubler.

Sehr schönes Rind-, Schweine- und Kalbfleisch empfehle, diese Woche frisch, einer freundlichen Beachtung. Oberlichtenau. Adolf Schreier.

Seht französische Weiß- und Rothweine sowie Madeira und Malaga empfiehlt

W. Huhle, Pulsnitz, Schloßgasse.

NB. Auch sind daselbst leere Weinfässer zu verkaufen.

Billiger Verkauf eines 4stigen Kutschwagens (Coupe) und einer Partie ausgestopfter Vögel durch

Aug. Hartmann, Rittergut Rammenau.

## Bleifreie Glasur,

in 1/2, 1/2 und 1/4 Centner, billigst

Cölln a. Elbe. Rudolf Walther.

Eine gute Hundehütte ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zur Herbstfaat empfiehlt den Herren Landwirthen eine vorzügliche Saaterse, Saatküden

ächten Pa. russischen Mehlkörnrig Alwin Eandler.

Ein gut gehaltenes Pianoforte ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Näheres beim Herrn Kaufmann

Walther in Königsbrück.

Ein Logis, für einen Bandmacher passend, ist zu vermieten in

Niedersteina Nr. 34.

Ein Logis ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen, Dhorn Nr. 60.

Ein Tuch ist auf dem Schießplan gefunden worden; abzuholen Dhorn 75

Ein Gut ist auf dem Wege von Friedersdorf nach Pulsnitz gefunden worden. Abzuholen gegen Entstattung der Infectionsgebühren beim Feuermann, Grünegasse 149.

Ein schwarzer Kuppenhahn ist vorige Woche abhanden gekommen. Näheres zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Wenn die verm. Frau B. M. ihre tüghaften und beneuenderischen Verdensarten nicht entsetzt, wird ihr die Bekanntschaft mit dem Schöffengericht baldigt in Aussicht gestellt. M.

überhaupt § 369 zu 4 W. Anweisung Wohnung ohne Gerbertreterslaubniß verabsolgt

Uhr auf

ersten zu

führt u

nd zwei

migen

auf der

In den

Sonntag, 31. Juli 1881.

## Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. Reichs-Gesetz vom 11. Juni 1870.  
(1. Fortsetzung.)

Aber was Selma gern verschwiegen hätte, das plauderte die alte Elisabeth aus, die in ihrem Stolze als Mitwisserin dieses zarten Geheimnisses direkt jenes Verhältniß vor Wernheim berührte, aber keine Ahnung hatte, welche Foltern sie damit der Zuhörerin hinter der Thür bereitete, indem sie sagte: „Es ist bedauernswerth, Herr Wernheim, daß der junge Herr Brandt nun auch noch erkrankt ist, wo er jetzt gerade hätte so glücklich sein können. Fräulein Selma befindet sich eben auch bei ihrem Verlobten!“

„Bei ihrem Verlobten?“ erwiderte Wernheim, „von welchem Verlobten sprechen Sie? ich fürchte fast, in Ihrem Kopf scheint es auch nicht mehr richtig zu sein und die Krankheit des jungen Brandt hat auch Sie schon ergriffen!“

Da hatte Elisabeth wieder einmal eine große Dummheit begangen und was vielleicht erst später, nachdem es den Umlauf durch viele Ohren und Zungen gemacht, Wernheim in Erfahrung gebracht hätte, das trug die Alte, allerdings ohne böse Absicht, gleich an die rechte Schiede. Aber konnte ihr Selma deswegen einen Vorwurf machen? Hatte Elisabeth wissen können, daß dieses Verhältniß auch Herrn Wernheim noch ein Geheimniß war?

Dieser Gedanke mochte auch Selma beigekommen sein, denn sie trat, um der Verlegenheit der Alten ein Ende zu machen, aus dem Zimmer und ging auf die Sprechenden zu.

„Sehen Sie einen Augenblick zu dem Kranken hinein,“ sagte Selma zu Elisabeth, „ich werde Sie bald wieder ablösen.“

Die Alte war froh, daß sie dieser peinlichen Situation entriffen wurde und zog sich eilends in das Krankenzimmer zurück.

Wernheim nöthigte seine Tochter, um nicht die Konversation auf der Hausflur fortsetzen zu müssen, in das parterre gelegene Arbeitskabinett seines bisherigen Inspektors und als sie dort eingetreten waren, begann er in sarkastischem Tone:

„Ich sehe, mein Kind, Du hast geweint. Ist Dir der Tod des alten Herrn Brandt so zu Herzen gegangen oder ist es die Krankheit des jungen Brandt, die Dein ganz besonderes Mitgefühl erregt?“

Selma blickte ihrem Vater furchtlos und offen in die Augen. Sie war entschlossen, sich nicht wieder von da verbannen zu lassen, wo sie sich freiwillig hingelobt. Sie wollte ihrem Vater Alles gestehen, selbst wenn es ihr Unglück wäre.

„Lieber Vater,“ erwiderte sie, „es kann Dir nicht unbegreiflich sein, daß der Tod des alten Herrn Brandt und das Schicksal seines Sohnes mir sehr zu Herzen geht, denn ich habe nach Dir den alten Herrn Brandt beinahe wie einen Vater verehren gelernt, weil er, so lange ich denken kann, in unserm Hause gewesen ist und es immer sehr gut mit mir gemeint hat und was seinen Sohn anbelangt —“

Sie stockte einige Augenblicke und senkte den Blick zur

Erde. Sie hatte sich das Geständniß, welches sie ihrem Vater machen wollte, doch wohl zu leicht vorgestellt.

„Nun,“ drang Wernheim in sie, „hat er es etwa auch immer sehr gut mit Dir gemeint?“

„Was seinen Sohn anbelangt,“ fuhr sie in der früheren Fassung und mit fester Stimme fort „so haben wir uns für das Leben verlobt und ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich Dir dies nicht schon mitgetheilt; aber ich weiß es selbst erst seit gestern Abend.“

Wernheim war erstaunt über die kühne Sprache seiner Tochter; er hatte sie nie in der Weise reden hören. Deshalb frappte ihn deren Geständniß ungemein und er entgegnete bitter: „Und nun erwartest Du von Deinem Vater, daß er zu dem hinter seinem Rücken geschlossenen Versprechen gleich Ja und Amen sagen werde? Da hast Du für diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Danke Gott, daß mein Verstand so nüchtern ist, wie der Deine berauscht worden; ich werde mich hüten, meine Tochter einem Manne anzuvertrauen, der derselben nichts, auch nicht die geringste Garantie für die Zukunft bieten kann. Ich habe übrigens, was Deinen zukünftigen Gatten anbelangt, die passendste Wahl für Dich getroffen und mein Wort bereits verpfändet, dessen Einlösung ich mir zur Pflicht gemacht habe.“

Wenn Wernheim glaubte, daß seine Worte die Tochter einschüchtern sollten, so hatte er gerade das Gegentheil hervorgezufen.

„Vater,“ sagte sie erregt, „Du hast es mir bereits zu wiederholten Malen gesagt, welchem Manne Du mich versprochen hast, gestehe Dir aber, daß Herr Meinhardt, um nicht den Ausdruck verhaßt zu gebrauchen, meinem Herzen eine durchaus fremde Persönlichkeit ist und meine Hand soll keinem Manne angehören, dem nicht auch mein Herz gehört. Die Achtung vor meinem Vater und das Gesetz, das mit ihm ist, können mich allerdings zwingen, von Waltherr abzulassen, aber man kann mir wiederum nicht gebieten, einer Wahl zu folgen, bei welcher das Herz keinen Antheil hat. Ich bitte übrigens den Vater,“ setzte sie flehend hinzu, „nicht so schnell ein Urtheil zu fällen und zwei Menschen, die sich von Gott und Rechtswegen angehören, namenlos elend zu machen.“

Wernheim lachte spöttisch auf. „Ich möchte wohl wissen,“ sagte er, „wo mein sonst so stilles Töchterchen auf einmal zu diesem Redefluß kommt! Jedoch muß ich Dir bemerken, daß Deine Bemühungen vergebens sind. Ich weiß am besten, was Dir zum wahren Glück frommt und ich befehle Dir jetzt ein für alle Mal, diese Samariterdienste bei dem Kranken aufzugeben, es wird auch ohne Dich für die nothwendige Pflege desselben gesorgt werden, und wenn sonst meine Befehle bei meiner entarteten Tochter nichts mehr gelten, so werde ich den jungen Brandt aus dem Hause entfernen lassen, denn er befindet sich in meiner Wohnung, die er nur so lange mitbewohnen durfte, als sein Vater in meinen Diensten war. Wenn Dir der Kranke so theuer ist, wie es den Anschein hat,“ fügte er bitter hinzu, „so wirst Du mich nicht zu diesem Schritt veranlassen wollen.“

Selma stand bleich und bebend vor ihrem Vater und

Gutsbesitzer  
den Guts-  
Beleidigung.  
den Maurer  
ebertretung.

1/2 12 Uhr,

eden Sonn-  
insfuß für

ringe,  
ucherte

rof.

inge

empfehl  
dt's Wwe.

inge.  
eringe,

ffeln,

34

dlar.

verkauft  
vornergasse.

In verkauft  
dorferstr. 61.

Speisefar-

Bolzberg.

in  
Drepte.

ndweber-  
erkaufen den  
hr.

orf Nr. 1.

r Ernst

kau

ie ein  
s Hoch,

gen.

Du gedacht,  
schen Monat  
ht?

bei solchen

Maffes ver-

icht so sein,  
s Bier oder

es genießen,  
tspiele sitzen.  
Kohlön.

mf.

am 20. d.  
so hülfreich  
dere meinen  
freiwilligen  
durch ihr  
ende Thätig-  
n besonders

källen Jeden

uli 1881.

Gubr,  
Geschwister.

nach langer  
wieger- und

cker

nur mit Mühe konnte sie einige heftige Worte der Erwiderung zurückhalten, denn es empörte sie bis in die Tiefen ihrer Seele, daß ihr Vater so rücksichtslos dem Gedanken Raum gab, einen auf den Tod Erkrankten aus dem Hause weisen zu wollen. Das durfte nicht geschehen und da sie wußte, daß ihr Vater die einmal ausgesprochenen Absichten auch zur That werden ließ, wenn er etwas erzwingen wollte, so entschloß sie sich, für den Augenblick seinem Befehl zu gehorchen und wortlos, ohne auch nur das Geringste zu entgegnen, verließ sie das Zimmer um sich aus dem Hause zu begeben.

Draußen begegnete ihr wieder die alte Elsbeth, welche sich wegen ihrer Ungeschicklichkeit bei Selma entschuldigen und ihr mittheilen wollte, daß sie Alles mit angehört habe.

Selma ließ jedoch die Alte kaum zu Worte kommen und beklagte, jetzt nicht zu dem Kranken zurückkehren zu können. „Ich kann es vor der Hand nicht ändern, wenn Gott es nicht ändert, liebe Elsbeth, und wir müssen die Zukunft in seine Hände legen.“

Elsbeth suchte sie zu trösten und bat Selma, nur den Muth nicht sinken zu lassen. Sie wußte auch schon Jemand, der sie in der Pflege des Kranken unterstützt, bis er wieder hergestellt ist und wenn das geschehen, dann wird auch Alles besser und gut werden.

„Wollte Gott, es wäre so,“ fügte Selma seufzend hinzu und verabschiedete sich von Elsbeth, die ihr nochmals ein geduldiges Aussharren anempfahl und ihr die Versicherung gab, daß sie es dem Kranken an nichts fehlen lassen werde.

5.

Der alte Wernheim befand sich noch immer in dem Arbeitszimmer seines Inspektors und den letzten Auftritt mit seiner Tochter schien er bereits vergessen zu haben. Es mußte etwas ganz Besonderes sein, was sein Denken und Sinnen in Anspruch nahm.

„Es sind allerdings schon fünf und zwanzig Jahre darüber vergangen,“ murmelte er leise vor sich hin „und die Angelegenheit hätte mich nie einen Augenblick beunruhigen dürfen, wenn diese beiden Zeugen nicht wären. Der Eine ist, Gott sei Dank, in die Ewigkeit gefahren, er wird nichts mehr verrathen; aber kann er seinem Sohn nicht eine Mittheilung gemacht oder etwas Schriftliches hinterlassen haben? Beides ist möglich, aber auch einestheils wieder unwahrscheinlich, weil er ihm hätte seine eigene Schande gestehen müssen; nun ich denke, der alte Brandt wird geschwiegen haben aus Liebe zu seinem Sohne und Drenker wird schweigen aus Liebe zu seiner Tochter, die jetzt meine Gattin wird. Und wenn selbst der junge Brandt etwas weiß und gegen mich auftreten wollte, so würde er bei Drenker schon darum keine Unterstützung finden, weil dieser gerade so strafbar ist, wie ich; es würde also das einzelne Zeugniß des jungen Mannes, sei es in seiner mündlichen Aussage oder in einer schriftlichen Hinterlassenschaft seines Vaters, gar nichts nützen.“

Wernheim fühlte sich nach diesem glücklichen Gedanken vollständig beruhigt und er begann darüber nachzudenken, wem er die erledigte Inspektorsstellung übertragen könne; damit im Klaren, ordnete er die seit einigen Tagen unerledigt gebliebenen Eintragungen in die Bücher und begab sich wieder in seine Wohnung, wo ihn Fräulein Lohr bereits zu erwarten schien.

„Ich habe Dich lange warten lassen, liebe Lina,“ begann er und wollte diese an sein alterndes Herz ziehen. Sie entzog sich ihm jedoch mit einem schalkhaften Lächeln

und meinte, wenn er als Ehemann nicht länger und weniger ausbleibe, als jetzt, sie nie Gelegenheit haben werde, sich zu beklagen.

Wernheim fühlte sich sehr geschmeichelt und entgegnete: „Verzeihe liebes Kind, ich wäre gern schon längst wieder hier gewesen, aber die mannigfaltigen Geschäfte, welche in den letzten Tagen unerledigt geblieben, hielten mich ab; ohnedies wußte ich ja,“ setzte er mit einem lauernden Blick fast scherzend hinzu, „daß Du Gesellschaft hattest, oder wäre Herr Meinhardt so ungalant gewesen, Dich allein zu lassen, nachdem ich ihn ersucht, bis zu meiner Rückkehr Dir die Zeit zu verkürzen?“

„Ich weiß nicht, wie Du nur so sprechen kannst, mein Lieber,“ entgegnete sie schmollend; „oder meinst Du, daß es mir gleichgültig sei, wer bei mir ist, ob Du oder Meinhardt?“

Der alte Wernheim fühlte sich beglückt durch dieses Geständniß und sagte beruhigend: „Nun mein Herz, wie Du meine Worte auslegst, habe ich es nicht gemeint und es lag mir fern, Dich zu erzürnen. Ist Meinhardt ausgegangen?“

„Er gab vor, in's Freie reiten zu wollen, es schien mir jedoch, als wenn es ihm darum zu thun war, Selma zu sehen.“

„Da ist er diesmal leider in seinen Hoffnungen getäuscht worden, denn ich traf Selma im Inspektorshause.“

„Und jedenfalls an dem Krankenlager des jungen Brandt, nicht wahr?“

„Woraus schließt Du das?“ fragte er spannend, „weißt Du vielleicht auch schon?“

„Was sollte ich wissen, mein Lieber?“ entgegnete sie. „Ich sprach nur meine Vermuthungen darüber aus, insofern ich bei der Anhänglichkeit Selma's an die Brandt'sche Familie diese Taktlosigkeit wohl voraussehen kann. Es sei denn, daß sie mit dem jungen Mann in einem innigeren Verhältniß stände, da würde ich solche Handlung ebenso erklärlich wie verzeihlich finden.“

„Deine Vermuthungen waren sehr richtig und Selma befand sich in der That in dem Krankenzimmer. Als ich ihr darüber Vorhaltungen machte, erklärte sie mir mit dünnen Worten, daß sie sich dem jungen Brandt verlobt habe und deshalb zum Aussharren an seinem Krankenlager ebenso berechtigt wie verpflichtet sei.“

Das schlaue Weib wußte genug, denn sie hatte Selma mit verstörten Mienen nach Hause kommen sehen und deshalb geahnt, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte. Aber sie wußte die innere Befriedigung, welche sie über diese Mittheilung empfand, geschickt zu verbergen und sagte in gut geheucheltem Erstaunen:

„Das ist ja eine recht interessante Neuigkeit! Und davon hast Du bisher nichts gewußt?“

„Nicht das Mindeste.“

„Und wie denkst Du darüber und was hast Du in dieser Angelegenheit beschlossen?“

„Darüber wollte ich eben Deinen Rath, bevor ich mich entschließen, hören.“

„Wenn Du mich darum befragst, so wird Dir mein Rath sehr wenig nützen, insofern ich den jungen Mann noch garnicht kenne. Was man von andern Leuten hört, ist gewöhnlich nicht maßgebend, und nur insoweit kann ich Dir meine Meinung mittheilen.“

„Und die wäre?“

„Der junge Mann soll nicht nur eine äußerlich angenehme Erscheinung sein, sondern auch einen in jeder Hinsicht ehrenwerthen Charakter und einen tüchtigen Fond von

Kenn  
Amt  
wirkl  
nicht  
  
doch  
sagt  
ich n  
stehen  
  
kann  
Wen  
nicht  
diese  
bleib  
dem  
wahr  
sich  
für  
diese  
ein  
Wal  
bei  
liegt  
selbst  
in  
liegt  
späte  
nicht  
das  
Som  
Es  
heira  
käm  
und  
Ghe  
gern  
mich  
lobte  
Ton  
schla  
schon  
so  
wen  
hält  
kann  
  
jung  
arm  
und  
  
brac  
und  
  
spre  
um  
sich  
ein  
Dic  
  
ihr  
sie  
an  
er d  
wer



Kenntnissen besitzen, so daß man ihn bereits mit einem Amt im Staatsdienst betraut haben soll. Wenn dem nun wirklich so ist, so würde ich den jungen Leuten mein Jawort nicht entziehen."

"Wie ich höre, bist Du besser unterrichtet, als ich selbst; doch bleibt die Bestätigung Deiner Mittheilung, von der Du sagst, daß sie ungewiß sei, immer noch abzuwarten, wobei ich mich bis auf die noch in weiter Ferne und sehr in Frage stehende Wiedergenesung des jungen Mannes gedulden muß."

"Das ist allerdings richtig," entgegnete Lina und Du kannst in dieser Lebensfrage nicht vorsichtig genug sein. Wenn ich Dir jedoch rathen darf, lieber Wernheim, so tritt nicht schon jetzt so hart gegen Selma auf und ich bitte Dich, diesem Verhältniß gegenüber vorläufig abwartend zu verbleiben, was Dir jedenfalls nicht schwer fallen kann. Dein dem Herrn Meinhardt gegebenes Versprechen, an das Du wahrscheinlich auch schon gedacht haben wirst, darf, wo es sich um eine so ernste Lebensfrage handelt, nicht bindend für Dich sein, und er selbst wäre großmüthig genug, von diesem Versprechen abzusehen. Ueberdies leitet mich auch ein anderer Wunsch, der mich zur Fürsprecherin des jungen Walthers macht. Ich möchte um Alles in der Welt nicht bei Deiner Tochter für eine böse Stiefmutter gelten und es liegt mir deren Schicksal deshalb mehr am Herzen, als sie selbst denken mag. Wenn eine Bürgschaft für die Zukunft in der Verheirathung Selmas mit dem jungen Brandt liegt, so wäre mir dies auch deshalb angenehm, weil das spätere Zusammenleben mit Deiner Tochter sich jedenfalls nicht sehr rosig gestalten dürfte und ein ewiges Mißtrauen, das allerdings nur auf ihrer Seite wäre, würde mir die Sonne meines neuen Heims mehr als einmal verdunkeln. Es wäre mir nichts angenehmer, als wenn durch die Verheirathung Deiner Tochter eine Doppelhochzeit zu Stande käme; damit wären Deine und meine Wünsche verwirklicht und wir hätten die Hoffnung auf eine ungetrübte, glückliche Ehe. Ich wollte in diesem Falle unser Vermählungsfest gern noch einige Wochen hinausgeschoben sehen, so sehr ich mich auch darnach sehne, Dir bald mehr als bloß die Verlobte zu sein. Und nicht wahr," sagte sie in schmeichelndem Tone, indem sie ihren Arm um den Hals Wernheims schlang, "Du erfüllst meinen Wunsch, und wenn Du etwa schon zu hart gegen das arme Kind gewesen sein solltest, so wird es Dir nicht schwer fallen, sie wieder zu beruhigen, wenn Du auch in Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse ihr noch nicht ein bestimmtes Versprechen machen kannst".

Wernheim drückte einen Kuß auf die Lippen seiner jungen Braut und wand sich aus deren bestrickenden Umarmung. "Dein Wunsch, liebe Lina, ist auch der meine, und er soll sogleich erfüllt werden".

Mit diesen Worten zog er an der im Zimmer angebrachten Klingelschnur, worauf das Hausmädchen erschien und nach den Befehlen ihres Herrn fragte.

"Gehe zu meiner Tochter und sage ihr, daß ich sie zu sprechen wünsche", und als das Mädchen sich entfernt hatte, um den hier gewordenen Auftrag auszuführen, wandte er sich wieder zu Lina und sagte: "ich will jetzt gleich noch einmal Rücksprache mit ihr nehmen, damit dieser Gedanke Dich nicht ferner beunruhigen soll".

Wenn Lina aber glaubte, daß Wernheim nur, um ihr zu gefallen, ihrem Wunsche entsprochen habe, so befand sie sich im Irrthum; ihn leitete auch noch die Erinnerung an seine Vergangenheit und an das schwere Unrecht, das er den Eltern Walthers zugefügt. Wernheim sagte sich, daß, wenn der Sohn Mitwiffer jenes Geheimnisses geworden, es

am besten sei, wenn er ihm seine Tochter gab, dann wäre dieser moralisch gezwungen, den Schwiegervater zu schonen; sollte aber Walthers von der ganzen Sache nichts wissen, so war Wernheim auch wiederum fest entschlossen, ihm die Tochter zu versagen, denn es wäre durch diese Verheirathung nicht allein ein großer Theil seiner widerrechtlich erworbenen Reichthümer an den rechtmäßigen Eigenthümer zurückgefallen, sondern dieser Walthers, den er von jeher nur mit Widerstreben in seinem Hause geduldet, hätte ihm auch fernerhin als sein verkörpertes Gewissen den Lebensfrieden gestört.

Wenn Lina allerdings eine Ahnung von der Vergangenheit Wernheims gehabt hätte, so würden sie und ihr würdiger Complice jedenfalls ein anderes Mittel gewählt haben, um ihren Zweck zu erreichen, denn die Andeutungen, welche Drenker in seinem Briefe über Wernheim an die Tochter gemacht, indem er geschrieben, daß auch Wernheims Garten nicht frei von Unkraut wäre, hielten Meinhardt und Lina für leere Drohungen und deshalb eben glaubte die letztere, daß Wernheim nur aus Liebe zu ihr handelte.

"Du gestattest mir aber, lieber Wernheim, daß ich mich während der Unterredung mit Deiner Tochter zurückziehe?" sagte Lina.

"Ich ehre Deinen Wunsch, liebes Herz und glaube die Gründe dafür errathen zu können. Du wirst nicht wollen, daß Selma sich bei unserer Besprechung über diesen Punkt genirt fühlen soll."

Noch ehe Lina etwas erwidern konnte, trat Selma in das Zimmer. Diese grüßte ihre bisherige Gesellschafterin nur leicht und wandte sich an ihren Vater: "Du hast mich rufen lassen, mein Vater?"

Wernheim räusperte sich und holte tief Athem, als wenn er zu einer langen Unterredung ausholen wollte, warf aber hierbei seiner Verlobten einen nicht mißzuverstehenden Blick zu, worauf sich diese mit der Entschuldigung, noch einige Besorgungen zu haben, zurückzog, allerdings nur, um an der Thür zu lauschen, damit ihr auch kein Wort von dem Gespräch verloren ginge.

"Ich habe Dich rufen lassen, Selma," begann Wernheim, "um noch einmal über besagten Gegenstand, den Du mir drüben eröffnetest, zu reden. Ich habe mir die Sache noch einmal überlegt und gefunden, daß ich vorhin etwas vorschnell geurtheilt habe. Meine Ansicht hat sich insofern geändert, als ich die Genesung des jungen Mannes, dem Du Dich hinter meinem Rücken versprochen hast, abwarten und ihn dann erst prüfen werde. Ist sein Charakter und sind dessen äußere Verhältnisse, um die zu kümmern ich nie Veranlassung und Gelegenheit hatte, derart, daß ich Deinetwegen sorglos in die Zukunft blicken darf, so soll Dein Wunsch erfüllt werden und ich will zu dieser Verbindung meine Zustimmung geben, knüpfe jedoch hieran die Bedingung, daß Du während der Zeit, bis ich mich über alles genau orientirt haben werde, Dich von dem jungen Manne fern hältst, folglich auch nicht während seiner Krankheit an dessen Lager in der sehr unschuldlichen Rolle der barmherzigen Samariterin verweilst. Du kannst Dich um so eher in diese Bedingung fügen, als Du Dich auf eine vorurtheilsfreie, gerechte Beurtheilung der Sachlage verlassen kannst und ich für eine gewissenhafte Verpflegung des Kranken Sorge tragen werde. Bist Du damit einverstanden?"

"Ich freue mich, mein Vater, daß Du so darüber denkst," erwiderte Selma, "wenn ich auch nicht weiß, warum Du diese harte Bedingung hinzufügst. Ich füge mich jedoch gern Deinem Willen, weil ich nur zu gut weiß, daß Du nur Lobenswerthes über Walthers erfahren wirst. Doch wirst

Du mir gestatten, daß ich mich hin und wieder nach dem Befinden Walthers erkundige?"

„Diese kleine Liebhaberei will ich Dir nicht versagen, mein Kind,“ sagte Wernheim lachend „und nun mag die Sache für jetzt abgethan sein. Was ich noch sagen wollte, ist, daß Du für eine Traueroilette zu der jedenfalls übermorgen stattfindenden Beerdigung Brandts sorgen möchtest, Fräulein Lühr wird dasselbe thun und ich halte es für das Beste, wenn Du Dich über diesen Punkt mit ihr verständigt. Deine bisherige Abneigung gegen sie kann ich ebensowenig begreifen wie entschuldigen, da sie nur Dein Bestes will; denn wisse, daß sie es war, die mich zu dem bestimmt hat, was ich Dir jetzt mitgetheilt habe.“

„Du weißt, lieber Vater, daß ich nicht lügen kann und eine aufrichtige Antwort von mir könnte Dich erzürnen. Und was das Trauerkleid anbelangt, so weißt Du ebenfalls, daß ich dasselbe, seitdem die gute Mutter todt ist, noch nicht abgelegt habe.“

„Nun, das magst Du halten, wie es Dir beliebt,“ sagte Wernheim abgewandt, der sehr wohl den Vorwurf fühlte, welcher in den Worten Selmas lag und der deshalb das Gefühl der Beschämung nicht zu unterdrücken vermochte. „Jedenfalls sehe ich Dich bei der Bestattung des Inspektors.“

„Ganz gewiß, Vater, und zwar um so eher, da Du es wünschst.“

Wernheim verhielt sich jetzt schweigend und da zwischen ihm und seiner Tochter immer noch ein gewisses Gefühl der Spannung herrschte, so konnte man es Selma nicht übel nehmen, wenn sie sich unter diesem Druck unbehaglich fühlte und sie ihrem Vater bat, sich zurückziehen zu dürfen, was dieser bewilligte, indem er überdachte, daß in Gegenwart seiner Verlobten, die jedenfalls der Beendigung des Gesprächs sehnsüchtig harrete, um wieder zu ihm kommen zu können, weder mit der Einen noch mit der Anderen ein erquickliches Gespräch zu führen sei.

Als Selma auf den Korridor hinaustrat, stand ihre Feindin bereits vor ihr und sie ahnte sofort, daß diese gelauscht haben könne. Ohne auch nur ein Wort an diese zu richten, schritt Selma an Lina vorbei und gelangte in's Freie. Sie erreichte bald die dichtumrannte Laube des Parkes, wo sie sich vor neugierigen Blicken gesichert wußte; hier durchging sie im Geiste noch einmal das, was sie mit dem Vater besprochen. Es war hart, sehr hart, das Opfer, das man ihrem Herzen abzwang und sie war entschlossen, dem Vater zu gehorchen, jedoch nicht — bis zur Entfagung!

6.

Es mochten bereits sechs Wochen darüber vergangen sein, daß der alte Brandt zur Erde bestattet war. Die Krankheit seines Sohnes hatte jedoch einen über alles Erwarteten glücklichen Verlauf genommen und den angestregten Bemühungen des Arztes war es gelungen, das Uebel in ganz kurzer Zeit zu heben und mit Hilfe seiner kräftigen Natur befand sich unser junger Freund bereits auf dem Wege der Besserung.

Dennoch sah es im Hause Wernheims immer noch nicht freundlicher aus, als bisher. Die junge Braut Wernheims, Fräulein Lühr, hatte in letzter Zeit über so vielerlei Uebel geklagt, daß die darüber befragten Aerzte selbst nicht im Stande waren, deren eigentliches Leiden zu erkennen und diese stimmten deshalb auch zu, als Lina eines Tages den Wunsch äußerte, gern einmal ein Bad besuchen zu wollen. Die Aerzte selbst glaubten, nach dem die angewandten Mittel erfolglos gewesen, die Krankheitserscheinungen der

jugen Dame auf deren Gemüthsleben zurückführen zu müssen und hielten deshalb eine Orts- und Luftveränderung für rathsam, indem dadurch vielleicht dem Ausbruch einer ernstern Krankheit vorgebeugt werden konnte.

Der alte Wernheim hatte den Gedanken aus überschwenglicher Fürsorge für seine Braut schneller ergriffen, als letztere selbst erwartet hatte und sie wünschte sich im Stillen Glück zu ihrer klugen Erfindung, von der sie hoffte, daß sie zu ihrem Ziele gelangen würde.

Meinhardt war nach vorheriger Verabredung mit Lina bereits nach Travemünde abgereist, um dort für ein passendes Logis und was sonst zu einem behaglichen Leben gehört, Sorge zu tragen. Die Beiden wußten überhaupt so geschickt ihre schlechten Absichten vor Wernheim zu verbergen, daß diesem noch nie ein Zweifel an der Echtheit ihrer Worte und Ehrenhaftigkeit ihrer Charaktere gekommen war.

Während Lina fortwährend dem kranken Walthers das Wort geredet hatte, wußte Meinhardt ebenso geschickt gegen denselben zu intriguiren. Er wußte es so einzurichten, daß Wernheim von Zeit zu Zeit immer solche Mittheilungen zugingen, die geeignet waren, Walthers in ein schlechtes Licht zu stellen. Wernheim wurde in der Weise von dem Einfluß seiner beiden Hausgenossen umstrickt, daß, wenn er seiner Braut nachgab und das Verhältniß seiner Tochter zu Walthers billigte, er mit letzteren auch hätte vollständig brechen müssen; er war also gleichsam gezwungen, den Liebenden sein Jawort zu ertheilen und Ihnen dann für immer seine Thür zu weisen.

Aber Wernheim dachte hierin wieder anders. Er war überhaupt nicht gewillt, dem jungen Brandt seine Tochter zu geben, und zwar nicht nur darum, weil ihm über den Charakter Walthers in letzter Zeit so viele schlechte Nachrichten überbracht waren, sondern hauptsächlich deshalb, weil er diesen jungen Mann mit allen den widerwärtigen Erinnerungen, welche sich ihm beim Anblick Walthers aufdrängten, gänzlich bannen wollte. Er hatte den Kranken, seitdem er sich in der Besserung befand, schon einige Male besucht, um ihn zu erforschen, ob ihn auch etwas von der Vergangenheit bekannt sei; aber Walthers war stets freundlich, dabei höflich und bescheiden und niemals hatte Wernheim aus den Zügen des Kranken die Mitwissenschaft an seinem Verbrechen herauslesen können.

Der Kranke hatte auch in der That gar nicht mehr an die Worte seines Vaters gedacht, ihm schien die Unterredung, die er am Tage seiner Heimkehr mit dem Vater gehabt, vollständig entfallen zu sein. Nur daß Eine wußte Walthers: — daß er liebt und daß seine Liebe erwidert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Eichwald.

Ich trat in einen heilig düstern  
Eichwald, da hört' ich leis' und lind  
Ein Bächlein unter Blumen flüstern,  
Wie das Gebet von einem Kind.

Und mich ergriff ein süßes Grauen,  
Es rauscht der Wald geheimnißvoll,  
Als möcht' er mir was anvertrauen,  
Das noch mein Herz nicht wissen soll.

Als möcht' er heimlich mir entdecken,  
Was Gottes Liebe sinnt und will!  
Doch schien er plötzlich zu erschrecken  
Vor Gottes Näh' — und wurde still.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnitz.

Mus

S

sollen in

sowie

an den

sollen

öffentlich

hat sich  
Aufgreifun

werden, a

für die S  
Abth. 4.  
10., diej.  
Däume an  
8,4-12,6.

für die S  
3,9-6,6.  
4-8,695.  
Stat. 5,1-  
Zittau:  
Abth. 6.  
Abth. 1.

für die S  
Stat. 8,5-  
9., Walth

